

Predigt zu Mt 21, 33-44

27. Sonntag A

5.10.2008

„*Unrecht' Gut gedeiht nicht gut.*“ So etwa könnte man das heutige Evangelium auf den Punkt bringen. Die Winzer eignen sich unrechtmäßig den Weinberg an. Sie weigern sich anzuerkennen, dass nicht sie die Besitzer sind. Ihnen es egal, wie viel Sorgfalt der Besitzer investiert hat, um diesen Weinberg anzulegen und wie viel Vertrauen er in sie setzte, als er ihnen diesen Weinberg verpachtete. Jetzt möchten sie selbst den Weinberg besitzen. Dazu misshandeln und verjagen sie die Knechte des Herrn, und schließlich ermorden sie sogar seinen Sohn. Aber „*unrecht' Gut gedeiht nicht gut*“. Das ganze wird böse ausgehen.

Was Jesus mit diesem Gleichnis meint, deutet er am Schluss an: „*Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die erwarteten Früchte bringt.*“ In einer etwas kurzsichtigen Deutung hat man früher das Gleichnis so verstanden, dass das Reich Gottes den Juden insgesamt weggenommen und dem neuen Volk der Kirche gegeben wird. Damit hat man einem unseligen Antijudaismus Vorschub geleistet und konnte behaupten, die Juden seien ein von Gott verworfenes Volk. Diese Deutung ist schlichtweg falsch. Jesus wendet sich hier nicht an das jüdische Volk insgesamt – er war außerdem ja selber Jude, genau so wie seine Jünger und die meisten der ersten Christen – sondern er wendet sich an die Hohenpriester und die Ältesten. Sie haben sich gewissermaßen an die Stelle Gottes gesetzt, das Reich Gottes als ihren Besitz beansprucht und vergessen, dass auch sie Rechenschaft schuldig sind.

„*Unrecht' Gut gedeiht nicht gut.*“ Muss man das aber nicht auch im Blick auf vieles sagen, was in unserer Zeit geschieht?

Denken wir einmal an die Verteilung der Gehälter in unserem Land. Wo Spitzensportler und Top-Manager das dreihundertfache eines Arbeiters verdienen, kann man da noch von einem gerechten Einkommen sprechen? Ähnliches müsste man sagen, wenn man ein europäisches Durchschnittseinkommen mit einem Durchschnittseinkommen in Indien oder Afrika vergleicht. Die Folgen? Wo die Schere zwischen arm und reich immer größer wird, da entsteht Neid und Kriminalität. Die Armen werden immer unzufriedener, die Reichen müssen immer mehr Angst um ihren Reichtum haben.

„*Unrecht' Gut gedeiht nicht gut.*“ Denken wir einmal an die Debatte um den Lebensschutz: Embryonenforschung, Abtreibung, aktive Sterbehilfe. Ist das menschliche Leben denn unser Eigentum, über das wir nach Belieben verfügen dürfen? Haben wir das Recht zu bestimmen, welcher Mensch leben darf und welcher nicht? Wir nehmen uns das einfach heraus und spielen uns zu Besitzern des Weinbergs auf. Am Ende dürfen wir uns aber nicht wundern, wenn wir selbst einmal zu Opfern eines solchen Denkens werden.

„*Unrecht' Gut gedeiht nicht gut.*“ Denken wir auch an die immer wiederkehrende Diskussion um den Sonntagsschutz. Von der Perspektive des Glaubens her ist der Sonntag der Tag des Herrn. Er ist gewissermaßen sein Eigentum. Ohne Gott gäbe es ja überhaupt keinen Sonntag. Er ist seine Erfindung. Deswegen haben wir nicht das Recht, diesen Tag einfach dem Geschäft zu opfern, wie es mehr und mehr bedenkenlos getan wird. Wir müssen uns selbst auch fragen – ich schließe mich da mit ein – wie weit für uns persönlich der Sonntag noch der Tag des Herrn ist. Haben wir z.B. das Recht, die Zeit für das Gebet und den Gottesdienst ohne wichtigen Grund für andere Dinge zu opfern, und Gott diese Zeit vorzuenthalten, diesen kleinen Anteil an unseren Früchten?

„*Unrecht' Gut gedeiht nicht gut.*“ Nicht nur wir Menschen haben unsere Rechte, auch Gott hat seine Rechte. Aber jetzt sind wir da, um Gott etwas von dem zu bringen, was ihm gehört: die Frucht unserer Lippen, wie man das Gebet nennen kann. Die Frucht unseres Herzens und die Frucht unserer Taten, zu denen er uns stärkt.